

Was hat uns die Corona-Pandemie zu sagen?

Wie deuten wir als Christen diese Krise?

Römer 8,18-25

Ein Jahr Corona-Pandemie. Verschärfter Lockdown. Es reicht. Keine Lust mehr auf Tagesschau-Extras, Diskussionsrunden, ewige Wiederholungsschleifen... Und nun auch noch eine Predigt zum Thema. Och nee, denkt mancher. Klapp die Ohren nicht zu. Es geht heute nicht um eine Diskussion der Maßnahmen zur Eindämmung, um politische Bewertungen.

Die Frage über die ich mit euch nachdenken will: **Wie gehen wir geistlich mit dieser Krise um?** Wie deuten wir sie spirituell? Es ist ja eine Krise, die fast alles betrifft: ganz stark unser persönliches Leben, unsere Beziehungen, den Arbeitsplatz, die Wirtschaft, die Kirchen, Menschen in allen Erdteilen und die ganze Welt. Als Deutungshilfe habe ich den Bibeltext Rö 8,18-25 zu Rate gezogen.

Bevor wir den biblischen Text hören, möchte ich vier Deutungsmuster benennen, die mir immer wieder begegnen. Ich treffe sie als politische Deutungen, lebenspraktisch-psychologische, auch als spirituelle oder christliche Varianten.

Vier Deutungsmuster der Pandemie

- Die Pandemie ist ein weiteres **Vorzeichen der großen Katastrophe** auf die wir zusteuern. Eine angstbesetzte Vorstellung. Untergangsstimmung.
- **Schuldige suchen.** Die Regierung ist schuld im Umgang mit der Pandemie. Ein ganz neues politisches Virus greift um sich: Die Empörkokken. Mächte im Hintergrund sind schuld, die Pharmakonzerne, Bill Gates ...
- **Zurück in die guten alten Zeiten.** Eine rückwärtsgewandte Reaktion: Hoffentlich ist alles bald wieder so wie vor der Pandemie!
- **Aufruf und Chance zur Veränderung.** Ein Mittel der Transformation. Wir müssen die Chance der Krise nutzen.

Hören wir nun dazu **Römer 8,18-25**.

¹⁸Ich bin überzeugt: Was wir in der gegenwärtigen Zeit noch leiden müssen, fällt nicht ins Gewicht im Vergleich mit der Herrlichkeit, die Gott uns zgedacht hat und die er in der Zukunft offenbar machen wird.

¹⁹Die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf den Tag, an dem die Kinder Gottes vor aller Augen in dieser Herrlichkeit offenbar werden.

²⁰Denn alles Geschaffene ist der Sinnlosigkeit ausgeliefert, versklavt an die Vergänglichkeit, und das nicht durch eigene Schuld, sondern weil Gott es so verfügt hat.

Er gab aber seinen Geschöpfen die Hoffnung, ²¹dass auch sie eines Tages von der Versklavung an die Vergänglichkeit befreit werden und teilhaben an der unvergänglichen Herrlichkeit, die Gott seinen Kindern schenkt.

²²Wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis jetzt noch stöhnt und in Wehen liegt wie eine Frau bei der Geburt. ²³Aber auch wir selbst, die doch schon als Anfang des neuen Lebens – gleichsam als Anzahlung – den Heiligen Geist bekommen haben, stöhnen ebenso in unserem Innern. Denn wir warten sehnsüchtig auf die volle Verwirklichung dessen, was Gott uns als seinen Kindern zgedacht hat: dass unser Leib von der Vergänglichkeit erlöst wird.

²⁴Wir sind gerettet, aber auf Hoffnung hin. Eine Hoffnung, die sich schon sichtbar erfüllt hat, ist keine Hoffnung. Denn was einer vor Augen hat, braucht er nicht zu erhoffen.

²⁵Wenn wir aber auf etwas hoffen, das wir noch nicht sehen können, dann heißt das, dass wir beharrlich danach Ausschau halten.

Diese Worte sprechen von großem Leiden und von großer Hoffnung. Welche Hilfe geben sie uns die Pandemie geistlich zu deuten? Vier Botschaften habe ich gehört:

1. Mitleiden und Mittragen

Paulus spricht von den Leiden dieser Zeit. Menschen leiden und die Schöpfung leidet. Leiden begleitet unser Leben auf dieser Erde. Die Gesichter dieses Leidens verändern sich. Im Lauf der Geschichte und auch im persönlich Leben. Auch die Pandemie erleben wir sehr unterschiedlich. Und wir erleiden sie auch unterschiedlich: Eltern mit Kindern im Homeschooling + Homeoffice. Singles leiden unter fehlenden Kontakten. Risikopatienten und Alte leben isoliert. Manche trauern um Tote in der Familie oder Freundeskreis. Andere haben Ängste um den Arbeitsplatz. Manchen geht es recht gut, trotz aller Einschränkungen. Und dann ist da das weltweite Leid. In afrikanischen Ländern, erleben die Menschen eine Krise nach der anderen: Ebola, Krieg, Hunger und jetzt auch noch Corona. Und das mit mangelhafter medizinischer Versorgung.

Die Worte des Paulus sind nicht kalt und distanziert. Da ist ein tiefes Mitleiden spürbar. Wir Menschen und die Schöpfung sind in einer Leidensgemeinschaft. Die Schöpfung stöhnt und seufzt. Die Schöpfung ist permanent bedroht von Zerstörung, Verderben, Vergänglichkeit (V. 21 phthora), von Tod. Paulus nennt das auch Nichtigkeit = Sinnlosigkeit (V. 20 matheiothäs). Vieles Leiden macht keinen Sinn. Es gibt auch keinen tieferen Sinn hinter dieser Pandemie. Der Bibeltext fordert uns nicht zum Spekulieren über einen göttlichen Sinn im Leiden auf. Er hat eine andere Botschaft. Er spricht vom **Mitleiden**.

Wir sind in einer Leidensgemeinschaft mit unseren Mitmenschen und mit der ganzen Schöpfung. Echtes Mitleiden ein starkes Mitgefühl, aber nicht nur. Mitleiden führt zum **Mittragen**.

Das sehen wir bei Jesus. Am Kreuz hat er alles Leid der Menschen und der Schöpfung mitgetragen. Auch die Sinnlosigkeit hat er ertragen. Jesus ist an unserer Seite, leidet mit und trägt mit. So ist Gott mit uns. Das tröstet.

Du und ich, wir können und müssen nicht das Leid der Welt tragen. Wer das versucht, der zerbricht. Das können wir getrost Gott überlassen. Er allein kann das. Wir können nur unseren Teil tragen. Und das auch ganz praktisch: Da trägt jemand einem älteren Ehepaar jede Woche den Einkauf in die Wohnung. Das ist Mittragen. Da hört jemand am Telefon zu und zeigt seine Anteilnahme. Kann vielleicht sogar konstruktive Ideen geben, um besser mit einer Situation umzugehen. Aus Mitgefühl entsteht Mittragen.

In der Pandemie zeigt sich, wie jemand tickt. Da sagen manche: „Meine Freiheit ist das Wichtigste!“ Und dann nehmen Leute keine Rücksicht auf Ansteckung anderer und verzichten auf Maske. „Ich habe ein Recht auf Party...“ Das ist das Gegenteil von Mittragen und Solidarität. Dieser Individualismus, dieses Denken die Selbstbestimmung des Einzelnen sei das Wichtigste, zeigt sich auch in der Krise als Irrweg. Auch in der Pandemie schaffen wir es nur Miteinander und im Füreinander.

2. Alle sind mit allen verbunden - eine globale Sicht einüben

Lest diesen Bibeltext einmal zu Hause im Zusammenhang. Da stehen ermutigende Worte der Zuversicht für uns persönlich. „Alle Dinge sollen uns zum Besten dienen...Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes...“ Gott sieht uns persönlich. Und zugleich die ganze Welt. Wer Jesus nachfolgt, der wird immer auch in eine globale Sicht der Dinge hineingenommen. Es geht nicht nur darum, wie ich mich fühle und wie es mir geht.

Das ist die zweite geistliche Botschaft, die ich in diesen Worten höre:

Wir sind verbunden mit der ganzen Schöpfung.

In Gottes Schöpfung und Welt hängt alles mit allem zusammen. Fledermäuse in China haben Einfluss auf die ganze Welt: Alles ist mit allem vernetzt. Die Pandemie zwingt uns, die ganze Welt als Ganzes zu sehen. Hören wir diese Botschaft? Es ist ja auch die Botschaft der Klimakrise. Eigentlich kann man diese Trompete gar nicht überhören. Die Klimakrise wurde schon 1968 durch den Club of Rome beschrieben. Aber wir Menschen sind schwerhörig.

Diese geistliche, spirituelle Deutung wird uns schon hier in Römer 8 und anderen Texten der Bibel gegeben. Die Schöpfung stöhnt und leidet. Sie liegt in Geburtswehen. Der abgeholzte Regenwald blutet, die Gletscher weinen, der Klimakreislauf der Erde hat Probleme ...Die Ungerechtigkeit auf Erden schreit zum Himmel. Und alles wartet auf das Sichtbarwerden der Kinder Gottes, nicht erst im Himmel. Sondern dass sie schon heute seiner Schöpfung Gutes tun.

Gottes Absicht erschöpft sich nicht darin, dass Einzelne in den Himmel kommen. Er will die ganze Schöpfung erlösen. Das ist die biblische Hoffnung. Nach den Geburtswehen kommt die Geburt. Wir erwarten als Nachfolger Jesu die Geburt einer neuen Welt, ohne sinnloses Leiden und wo Gerechtigkeit wohnt. Mit „gespannter Sehnsucht“ (Wilckens) wartet die ganze Schöpfung darauf.

So weiten die Worte Gottes immer neu unseren Blick für die ganze Welt. Es geht nicht nur um mich, meine Familie, um Deutschland, um unseren Wohlstand. Im Wort Gottes hat nationalistisches Denken keinen Platz. Im Weltmaßstab geht es uns in unserem Land gut. Wir sind gut versorgt. Wir gehören mit zu den ersten, die geimpft werden. Wir sind privilegiert. Und deshalb können wir anderen helfen. Ich hoffe, dass Deutschland und Europa finanziell mit dazu beiträgt, dass der Impfstoff auch in den armen Ländern zum Einsatz kommt. Bei den HIV-Medikamenten ist das gelungen.

3. Mit Unsicherheit und Zuversicht leben lernen

Wir haben ein großes Bedürfnis nach Sicherheit. Wir möchten, dass Dinge vorhersehbar sind. Die Pandemie führt uns drastisch vor Augen: Es gibt in dieser Welt keine letzten Sicherheiten. Wenn jemand vor zwei Jahren von einem Lockdown gesprochen hätte, hätte man ihn als Spinner abgetan. Aber wir spüren mit Entsetzen: Unsere scheinbare Sicherheit ist eine Illusion. Wir machen uns etwas vor. In dieser Krise können wir lernen uns nicht in falschen Sicherheiten zu wiegen. Wir können üben mit Unsicherheiten und dem Unvorhersehbaren zu leben. Die Krise ist ein Trainingslager dafür.

Die Welt ist in ihrer Entwicklung nicht vorhersehbar. Unberechenbare, unerwartete Dinge können geschehen. Das macht Angst. Und wenn die Angst regiert, dann können die absurdesten Erklärungen entstehen.

- In Verschwörungserzählungen werden die Schuldigen gesucht. Die Pharmaindustrie. Bill Gates. Ein geheimer Zirkel, der die Welt regiert. Oder die Regierung hat geheime Pläne. Sogar manche Christen fallen darauf herein und glauben, dass Regierungen insgeheim die Christen unter Kontrolle bringen wollen.
- Krisensituationen waren immer die Stunde der Angstpropheten, die rufen „das Ende ist nahe“. Man kann diese falschen Propheten gerade daran erkennen, dass sie Angst machen. Weil die Bibel die Katastrophen der Welt nicht verschweigt, lassen sich immer Bibeltexte finden mit denen man Angst machen kann.
- Geistliche Deutungen, die aus der Angst geboren sind, lähmen uns, nehmen uns die Zuversicht, führen zum Rückzug, stärken nicht das Handeln aus Liebe, rauben uns die Hoffnung.

Worte, die von Gott kommen stärken die Zuversicht und die Hoffnung. Sie verstärken nicht die Angst.

Paulus spricht von Geburtswehen einer neuen Welt. Auch Jesus gebraucht dieses hoffnungsvolle Bild. Eine Geburt ist auch eine Krise. Unser kleiner Enkel, der im Oktober des letzten Jahres geboren wurde, war während seiner Geburt gefährdet. Es hätte schiefgehen können. Aber es ist neues Leben entstanden. Ein kleiner süßer Kerl an dem wir Freude haben.

Das Leben hat gesiegt. Das feiern wir Ostern. Jesus hat über Ängste, Zerstörung, Sünde, Sinnlosigkeit, Tod gesiegt.

Als Nachfolger Jesu Christi lernen wir zu vertrauen. Vertrauen in die Zusagen Gottes. Vertrauen auf die Kraft des Auferstandenen Jesus. Vertrauen, dass das Leben siegt. So entsteht Zuversicht in die Zukunft. Das hilft uns besser mit Ängsten und Unsicherheiten zu leben.

Solche Zuversicht macht uns fähig andere zu ermutigen. Sei eine Ermutigerin, Ermutiger deiner Mitmenschen. Viele resignieren oder werden aggressiv. Empörung über Fehler der Politiker hilft wenig. Konstruktive Kritik ist wichtig. Aber anstatt sich in Gesprächen über Versagen hochzuschaukeln ist es hilfreicher mit anderen darüber nachzudenken, wie es im Alltag besser gelingt mit der Pandemie umzugehen. Christen sollten sich dadurch auszeichnen, dass sie ermutigen. Und mit anderen nach guten Lösungen in den alltäglichen Problemen suchen. Dort hat jede und jeder von uns ganz großen Einfluss. Dort kannst du als Christ einen Unterschied machen.

Wir alle leben mit kleinen und großen Hoffnungen: Dass Schulen und Geschäfte wieder öffnen. Das wieder Urlaub möglich ist. Dass wir geimpft werden. Dass das Leben sich normalisiert. Alles gute Hoffnungen, aber sie sind fragil, unsicher, werden oft enttäuscht.

Unsere Hoffnung, die wir aus Gottes Zusagen schöpfen hat ein tieferes Fundament.

4. Statt Resetknopf – Chancen nutzen

Soviel chinesisches kennt mittlerweile jeder, dass das Wort Krise aus den Schriftzeichen Gefahr und Gelegenheit/Chance zusammengesetzt ist. Im Neuen Testament, im Griechischen bedeutet krisis = Entscheidung. Krisen sind Zeiten der Entscheidung. Es kann zum Guten und zum Schlechten ausgehen. Wir entscheiden auch zum Schlechten oder zum Guten. In einer Krise entscheiden wir auch, ob wir den alten Wegen folgen oder neue ausprobieren.

Krisen fordern uns zur Veränderung heraus. Es ist unübersehbar, welchen gewaltigen Schub die Digitalisierung bekommen hat. Wie die Arbeitswelt sich verändern wird ... Krisen haben in der Geschichte der Menschheit zu den größten Veränderungen beigetragen.

Vor einem Jahr habe ich einen **Leserbrief** an die HAZ geschrieben. Überschrift: Chancen der Krise. Und am 25. März 2020 hat sie ihn veröffentlicht mit dem Titel:

Den Nächsten im Blick haben

Pflegende und Ärzte, die Kassiererin, der Postbote und andere Berufsgruppen sind in dieser Zeit der Corona-Krise hoher Belastung und Stress ausgesetzt. Für Eltern ist es eine große Herausforderung die viele freie Zeit mit den Kindern gut zu gestalten. Für die meisten von uns ist es eine Zeit des erzwungenen Innehaltens: Reduzierte oder gar keine berufliche Arbeit, keine Veranstaltungen, keine Freizeitangebote, keine Treffen mit Freunden... Viele Aktivitäten des Lebens sind zum Stillstand gekommen. Damit müssen wir lernen umzugehen. Und in diesem Innehalten liegt eine Chance. Wir klagen oft darüber, dass wir so gehetzt sind und das Leben übervoll ist. Jetzt ist alles heruntergefahren. Jetzt ist für die meisten auf einmal Zeit im Überfluss da. Es ist Zeit einmal grundlegende Fragen des eigenen Lebens zu bedenken: Was gibt mir Halt, Mut und Hoffnung in einer solchen Krise? Was zählt in meinem Leben wirklich? Was ist mir ganz wertvoll und hatte im Alltagsstress zu wenig Platz? Vielleicht werden alte Freundschaften neu bedeutsam. Jetzt ist Zeit für ein Telefonat. Was möchte ich jetzt oder in Zukunft verändern?

Auch in der Partnerschaft ist es eine Chance sich einmal in Ruhe Zeit zu nehmen: Was ist uns gemeinsam wertvoll? Was war es früher? Was hat sich verändert? Was wollen wir ändern? Zeit mit Kindern bei gemeinsamen Mahlzeiten zu haben, ist eine Chance über das zu sprechen, was sonst wenig Raum hat. Auszutauschen und zu hören, was wir aneinander schätzen.

Auch gesellschaftlich kann diese Krise unser Miteinander verändern. Es wird offensichtlich, dass ein überzogener Individualismus nicht trägt. Nur gemeinsam können wir diese Herausforderung bewältigen. Das ist die Botschaft, die alle Verantwortungsträger jetzt zu Recht predigen. Und es ist schön zu sehen, wie viele Zeichen der Solidarität entstehen. Die Krise kann uns helfen, den Nächsten mehr im Blick zu haben. Das wäre ein andauernder Segen für uns alle!

Die Pandemie kann uns helfen zu entdecken, was uns wirklich wichtig ist.

- Wir merken, wie wichtig Begegnung ist. Freundschaften. Zeit füreinander.
- Ich habe noch vorher so viele Väter und Mütter mit ihren Kindern bei Fahrradausflügen gesehen. Manche Familien nehmen sich bewusster Zeit zum gemeinsamen Abendessen.
- Da entdeckt jemand Nachbarschaftshilfe. Ein junger Mann kauft regelmäßig für ein altes Ehepaar im Haus ein.

Ich hoffe, dass ist nach der Pandemie nicht einfach alles vorbei, sondern hat etwas verändert.

Welches Mindset hast du? Soll alles wieder so werden wie vorher? Hoffst du auf den Resetknopf: Alles auf 2019 zurück. Oder siehst du auch Chancen der Krise?

Was hast du neu entdeckt? Was ist dir wichtig geworden? Was möchtest du bewahren aus dieser schwierigen Zeit? Welche neuen Wege möchtest du gehen, wenn die Zeit der Lockdowns vorbei ist? Was soll anders werden?

Paulus träumt in Römer 8 nicht von den besseren früheren Zeiten. Es waren auch damals schwere Zeiten. Der Blick richtet sich nicht rückwärts, sondern nach vorne. Mit Hoffnung und Zuversicht. Und das stärkt die Geduld. Auch das Schmerzliche, die Unsicherheiten, die Krisen unserer Zeit mit Zuversicht durchzustehen.

Wir hoffen alle, dass die Pandemie besiegt wird. Weltweit. Unsere Hoffnung als Kinder Gottes ist noch größer. Wir hoffen auf eine erneuerte Welt, in der Gerechtigkeit für alle Menschen wohnt. Wir hoffen auf die Erlösung der ganzen Schöpfung. Wir sehnen uns danach, dass Gottes Barmherzigkeit, seine Herrlichkeit und Schönheit in uns und in aller Schöpfung sichtbar wird. Glücklich bist du, wenn du mit dieser Hoffnung lebst.